Das Monument : Museen gibt es schon genug

Autor(en): **Johansen, Anatol**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-597288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Monument

Museen gibt es schon genug

Anatol Johansen

AUS SCHILDA kommt schreckliche Kunde. Die Schildbürger, die ihre architektonischen Kapazitäten schon einmal, beim Bau ihres Rathauses, dramatisch überschätzt haben – was seinerzeit dazu führte, dass der Bau keine Fenster hatte, worauf die wackeren Ackerbürger, eigentlich logisch, das Dach wieder abdeckten um Licht herein zu lassen –, diese Schildbürger wollen sich jetzt an den Bau eines riesigen Denkmals wagen.

Die voluminöse Besinnung

Das Bauwerk soll im Beschauer ein möglichst grosses Besinnen und Erinnern provozieren. Wer nun aber ein derart gewaltiges Besinnen erreichen will, so die etwas gradlinige Denkweise der Einwohner von Schilda, muss auch ein gewaltiges Denkmal bauen. Diese solide, vom Eindruck des Volumens bestimmte Überzeugung führte denn auch dazu, dass man die Intensität des Wunsches, das grosse Erinnern zu stimulieren, bald an der Quadratmeterzahl der für das einmalige Monument reservierten Fläche ablesen konnte. Immerhin wurde in der Mitte von Schilda, wo Grundstückpreise (in Franken) selbst die Höhe des geplanten Bauwerkes (in Metern) um ein Vielfaches übertreffen, ein nicht weniger als zwei Fussballfelder grosses Gelände für das gewaltige Vorhaben frei gehalten.

Wie in solchen Fällen üblich, sind dann auch schon vor einiger Zeit namhafte Künstler gebeten worden, Entwürfe für das Vorhaben vorzulegen. Ebenso wurde ein Oberdenkmalplaner gesucht. Als jemand laut schrie: «Dieses Denkmal ist eine völlig falsche Idee. Man sollte es überhaupt nicht bauen», schlugen die Schildbürger zu: «Das ist unser Mann. Der soll sich um das Vorhaben kümmen.» Und sie machten ihn zum Oberdenkmalplaner.

Dann kamen die ersten Entwürfe herein. Doch sie entsprachen nicht den Vorstellungen. Die Idee, einen riesigen Mahmal-Turm zu bauen, wurde verworfen. «Könnte den Luftverkehr stören», meinten die praktisch denkenden Schildbürger, «und wenn der Lift mit den Besuchern in der gewaltigen Höhe steckenbleibt, was machen wir dann?» Auch der Vorschlag, die Gedenkstätte ganz unter die Erde zu verlegen, traf die herrschenden Erwartungen nicht. «Da kriecht doch sowieso keiner rein», hiess es, «und unter die Erde kommen wir sowieso alle noch früh genug.»

Vielerlei wurde besehen und wieder verworfen. Als ein Feld mit Tausenden von nebeneinander liegenden, gleich grossen Betonklötzen vorgeschlagen wurde, stiess dies bei den weniger kunstverständigen Schildbürgern ebenfalls auf Unverständnis. «Da können wir ja gleich das nächstbeste Baustofflager zum Monument erklären», schimpften sie und schüttelten den Kopf (Zu ihrer Entschuldigung sei hier gesagt, dass sie Joseph Beuys nicht kannten).

Da griff der Oberdenkmalplaner in die Debatte ein. «Gut», schlug er vor, um es allen recht zu machen, «dann stellen wir eben weniger Betonblöcke dahin und bauen auf das Gelände zusätzlich noch eine Bibliothek, ein Museum oder eine Informationsstätte.» «Ein Denkmal ist ja nun einmal kein Museum», musste er sich daraufhin semantisch unterweisen lassen, «Museen gibt es in Schilda wahrhaftig schon genug.»

«Und deshalb empfehle ich Euch, baut das drehbare Denkmal des Ewigen Anpassers. Ihr braucht es dringend.»

Symbol der Wandelhaftigkeit

Deadlock – wie die Amerikaner sagen. Alles aus. Festgefahren. Was war zu tun? Gott sei Dank kam ein weiser Mann des Weges. Sie fragten ihn. «Macht doch einfach eine riesige Figur des Oberdenkmalplaners», schlug er nach kurzem Überlegen vor und sah sie an, «das wäre sicher das Beste. Sie muss sich nur alle halbe Stunde ruckartig um 180 Grad drehen.» «Waaas…!» schrien die Schildbürger verwirrt und kriegten vor Schreck den Unterkiefer kaum noch hoch, «was soll das denn?» «Das ist dann ein Denkmal für die schnelle Wandelhaftigkeit des Menschen unter politischem Druck», erklärte der Weise, «denn ihr wisst ja selbst, erst wollte der Oberdenkmalplaner gar kein Monument, dann war er plötzlich dafür, und jetzt kämpft er für den Kompromiss.»

Eine Frage der Menschlichkeit

«Stimmt genau», schmunzelten die Schildbürger, und dann schoben sie den Kopf vor, um dem Weisen flüsternd etwas Besonderes mitzuteilen, «aber das macht er doch nur, weil wir ihn zum Minister gemacht haben. Jetzt will er natürlich gern Minister bleiben, und deswegen macht er alles mit. Ist doch menschlich. Würde doch jeder machen – oder?» «Genau», sagte der Weise und nickte zustimmend mit dem Kopf «und wenn das jeder macht, kommt das wieder, was ihr um keinen Preis der Welt mehr haben wollt. Also das, woran ihr mit eurem Denkmal eigentlich erinnern wollt.» Er hob den Zeigefinger. «Und deswegen sage ich euch, baut das drehbare Denkmal des Ewigen Anpassers. Ihr braucht es. Dringend.» Er nickte ihnen zu und ging langsam davon.

Die Schildbürger aber verstanden nicht, was er meinte. Und so kommt es, dass sie ihr Riesen-Denkmal bis heute noch nicht gebaut haben.